Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 41 (1954)

Heft: 22: Zeichnen auf der Unterstufe ; Jugendschriften-Beilage ; Liturgie und die Mittelschule

Artikel: St. Josephs Einsatz

Autor: Barmettler, J.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. MÄRZ 1955 NR. 22 41. JAHRGANG

ST. JOSEPHS EINSATZ

Von J. M. Barmettler, Rue

Ein herrliches Los, angetrauter Gemahl der lieben Gottesmutter zu sein! Und dies nicht in einer steifen, förmlichen Beziehung wie etwa bei einer bloßen Vernunftehe. Sondern in einer wunderschönen, warmen, tiefen Liebe, in der das Natürliche übernatürlich, das Übernatürliche natürlich war und die beidseitig auf einer ehrfürchtigen Verehrung gründete. So lieb und traut, so unbedingt vertrauend, auch vollkommen zusammen passend im Charakter, in den Interessen, im Denken und Urteilen, im Wünschen und Wollen. Beneidenswertes Los, immer um Maria zu sein, um dieses selbstlose, gütige, feinfühlige, teilnehmende, kluge und fromme, reine und fehlerlose Wesen. Ja, da kamen auch nach Jahren und Jahrzehnten keine Fehler und Menschlichkeiten, kein Hauch von Unvollkommenheit zum Vorschein. Immer beherrscht, immer ganz bei einem, obwohl gleichzeitig ganz bei Gott. Welch ein Vorzug, immer um dieses frauliche Ideal zu sein, unter einem Dach mit ihm zu wohnen, an einem Tisch mit ihm zu essen, Freud und Leid mit ihm zu teilen und sein Ehegemahl zu sein.

Ein herrliches Los, Nähr- und Pflegevater des Gottessohnes zu sein! Als sein gesetzlicher Vater in den Stammregistern zu stehen. Und die volle Vaterrolle auch zu spielen, für Nahrung und Kleidung, Gesundheit und Sicherheit zu sorgen und die absolute Befehlsgewalt zu besitzen. Wie übrigens auch gegenüber Maria. Er war der Mann und Vater, er hat angeschafft. Und Maria und Jesus waren dessen zufrieden. Sie wünschten durchaus nicht einen Pantoffelhelden an ihm zu haben. »Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.« Maria nennt Joseph an erster Stelle. Nicht aus Höflichkeit bloß und Bescheidenheit. Nein, es gehörte sich nicht anders. Und sie nennt ihn »Vater«. So hieß er in der Familie. Nicht »Nährvater« oder »Pflegevater«. Unmöglich! »Geh' zum Vater!« sagte Maria etwa zu Jesus. Und »bist du sehr müde, Vater?« sagte Jesus etwa zu Joseph. Dieses Vorrecht teilt der hl. Joseph mit dem himmlischen Vater, vom Sohne Gottes »Vater« angesprochen zu werden. Und wie oft und selig hat er seinen kleinen Sohn auf den Armen getragen, dann auf den Knien gewiegt, dann an der Hand geführt, dann in sein Handwerk eingeführt! — Und in seinem Sterben waren sie beide sichtbar bei ihm, teilnehmend, hilfreich, in letzter Treue. »Welch ein Vorzug, welch ein Lohn!« staunt das Lied.

Lohn wofür? — Für Josephs Einsatz.

Da hatte der brave, fromme Jungmann ans Heiraten gedacht und nach einer passenden Lebensgefährtin Umschau gehalten. Ja, als Jungmann! Man tut weder ihm noch seiner Gattin Ehre an, wenn man das Mädchen neben einen schlohweißen Greis stellt, als ob sie nur so vor ihm sicher gewesen wäre. Zehn und mehr Jahre mochte er wohl älter sein als Maria, aber bestimmt kein Greis am Hochzeitstag. Ein junger Mann, der daran war,

sein eigenes kleines Geschäft zu eröffnen. Und der sich daraufhin verheiraten wollte. Und nur e i n e gefiel ihm, Mirjam. Sie aber entsprach allen seinen Wünschen. Und Joseph gefiel i h r — und entsprach allen ihren Wünschen.

Doch e i n e n Wunsch hatte, e i n e Bedingung setzte sie. Die Josephsehe. Die seitdem so heißt. Eine Mädchenschrulle? Kommt vor. Hier war es das nicht. Sondern ein gründlich überlegter und überbeteter Entschluß. Das Vorhaben ist eindeutig bezeugt im Gespräch mit dem Engel: »Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann (ehelich) erkenne?« — Wie war Maria dazu gekommen? Durch eine Offenbarung? Die Schrift weiß jedenfalls nichts davon. Und braucht es eine Offenbarung? Reicht Marias Tugendgröße und Gnadenfülle nicht aus zur Erklärung? Sie war zu diesem Schluß gekommen auf der Suche nach vorbehaltloser Gotthingabe. Maßgebend war ihr dabei das größere Opfer, der deutlichere Selbstverzicht. Wenn sie irrte, mochte der Herr es ihr kundtun. Das Heiraten konnte sie nicht umgehen. Aber den sie nahm, mußte auf diese Bedingung eingehen.

Joseph hatte das wohl nicht erwartet. Er hatte im Gegenteil als wahrer Israelit und Davidssprößling auf eine große Kinderzahl gehofft. Und bis er Maria zu Willen war, hat es wohl langen Sinnens und Betens bedurft. Das größte Opfer, das er sich denken konnte! — Aber war es für sie nicht auch eines? Ein noch größeres? S i e wurde dann die Kinderlose, welcher der Herr den Schoß verschlossen hatte, was weiß man zu welcher Strafe. — Aber will Maria so groß sein in ihrer Gottesliebe, so will Joseph nicht kleiner sein. Aus Liebe zu ihr? Auch. Aber darüber hinaus wie sie in letzter Gotthingabe.

Und beider Opfer stieg als wohlgefälliger Duft vor das Angesicht des Allerhöchsten. Ihr heldenmütiger Kinderverzicht hat ihnen das Gotteskind verdient. Und wurde ihnen »mit ihm nicht alles geschenkt?!« Wahrlich, der Einsatz hat sich gelohnt.

»Mit dem Maße, mit dem ihr meßt, wird euch gemessen werden« (Mt. 7, 2). Eine Josephsehe muß es natürlich nicht sein. Dazu braucht es immer noch einen deutlichen Fingerzeig von oben und eine besondere Gnade. Aber die großmütige Hingabe an Gott und seine Sache, der sich an Großmut nicht übertreffen läßt, wird an Josephs Beispiel sichtbar.

DON ORIONE*

Von Dr. B. Simeon, Chur

Die dritte Etappe: die Congregazione.

In dieser Schar treuer und ergebener Mitarbeiter zeichnet sich bald die dritte Entwicklungsstufe im Werdegang des Werkes ab: der Wunsch nach einer *eigenen religiösen Genossenschaft.* Es war begreiflich, daß Orione dieser hochgemuten Vereinigung von Leuten, die erfaßt waren vom gleichen Ziel, eingegliedert in den gleichen Arbeitsrhythmus, beseelt von der gleichen Hingabe und getragen von der gleichen heroischen Opferbereitschaft, eine feste Form geben wollte. Tatsächlich lebten seine Mitarbeiter schon lange in einer klosterähnlichen Gemeinschaft und beobachteten die religiös-aszetische Regel mit Einschluß der Ordensgelübde, die er entworfen hatte. Es war deshalb nur der Ablauf einer organischen Entwicklung, als der Erzbischof von Tortona im Jahre 1903 die erste bischöfliche Anerkennung dieser Gemeinschaft mit

* Siehe »Schweizer Schule« Nr. 21 vom 1. März 1955.